

DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCE METHODS EXEMPTION 3B2B  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2003 2006



Juden-Erschießung, Rußland 1941. Verantwortliche für den Massenmord gehörten nach 1945 zu Barbies Kollegen



Franz Six, 1941 Chef des »SS-Vorkommandos Moskau«, arbeitete später mit Barbie für Gehlen

Wie Klaus Barbie dienten nach 1945 viele SS-Kriegsverbrecher den US-Geheimdiensten, der »Organisation Gehlen« und später dem Bundesnachrichtendienst. Ihr Wissen aus dem Krieg gegen die Sowjetunion war wieder gefragt

# Barbies alte Kameraden

Eine Killer-Karriere (4)

## Eine Serie von Kai Hermann

Herbert Kukuk kreist am 1. Oktober 1983 mit seinem Wagen durch den Münchner Vorort Gauting. »Das lernt man sozusagen von der Pike auf«, sagt er. »Der eigene Wagen ist der sicherste Ort für ein Gespräch.«

Herbert Kukuk, Pensionär des Bundesnachrichtendienstes, versteht nicht, daß man einem verdienten Kameraden wie Klaus Barbie so übel mitspielt. Und er findet es »vor allem eine Schweinerei, daß sich unsere Regierung derart miserabel benimmt«.

Kukuk gehört zu jenen »Freundeskreis«, der etwas für den im Gefängnis von Lyon auf seinen Prozeß wartenden Klaus Barbie tun will. Sie hätten vor allem Geld für die Verteidigung organisiert, sagt Kukuk. Aber die deutsche Industrie halte sich da natürlich sehr zurück.

Zum »Freundeskreis« gehörte auch Barbies alter Bekannter aus Frankreich, der ehemalige

für »Internationales«. Später wechselte der Ex-SS-Hauptsturmführer des »Vorkommandos Moskau« als Chefredakteur der Illustrierten »Kristall« zum Verlag des Israel-Freundes Axel Springer. In einer Würdigung zu Mahnkes 60. Geburtstag hob das Verleger-Fachblatt »ZV + ZV« hervor: »Er war der erste Bundesdeutsche, mit dem sich Golda Meir, damals israelischer Außenminister, in deutscher Sprache unterhielt.«

Der dritte Mann vom »Vorkommando Moskau«, Emil Augsburg, brauchte die Fürsprache des SS-Kameraden Klaus Barbie, bevor er beim US-Geheimdienst fest angestellt wurde. Barbie holte Augsburg noch 1947 als seinen Stellvertreter zur CIC-Außenstelle Memmingen. Der ehemalige SS-Sturmbannführer hatte noch Kontakte zu den Führern der russischen SS-Hilfstruppen, die unter Aufsicht der SS Tausende von Juden getötet hatten. Die russischen Kollaborateure waren zu den Amerikanern geflohen und lebten in Lagern der westlichen Besatzungszonen.

Augsburgs russische Freunde aus der Zeit des »Vorkommandos Moskau« – darunter der Organisator des Massakers von Borissow, Stankiewich – waren ergiebige Informationsquellen. In eigenen Fälscherwerkstätten stellten die Exil-Russen angebliche sowjetische Dokumente über Vorbereitungen Moskaus zu einem Angriffskrieg her. Über Barbies Agentennetz und die »Organisation Gehlen« wurden ihre »Informationen« und »Dokumente« den Amerikanern zugespielt.

Barbie, Augsburg und Kameraden verfolgten mit ihren »nachrichtendienstlichen Erkenntnissen« beharrlich den alten Plan, die Amerikaner möglichst schnell in einen Krieg gegen die Sowjetunion zu treiben. Und die US-Geheimdienste waren gegenüber ihren Hilfwilligen nicht sehr mißtrauisch. Denn auch hohe amerikanische Militärs spielten mit dem Plan, einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion zu führen.

Bereits am 2. März 1946, ein knappes Jahr nach Kriegsende, lag dem US-Generalstab die Ausarbeitung der »Operation Pincher« vor. »Operation Pincher« war der Code-Name für einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion. Politisch ging der Plan davon aus, daß sich innerhalb von drei Jahren ein Anlaß

FOTOS: PARIS MATCH, SOUTH AMERICAN PRESS SERVICE



**Der Führer der französischen Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges, Jean Moulin (oben), wurde von Barbie (links) 1943 zu Tode gefoltert. Angeblich war Moulin von seinem Kampfgefährten Hardy an Barbie verraten worden. Als 1949 ein Prozeß gegen René Hardy vorbereitet wurde, war der französische Justiz bereits bekannt, daß Barbie als US-Agent wieder gegen Frankreich arbeitete. Paris bestand nicht auf der Auslieferung**

## Franzosen deckten Barbie

wartete Spannungen zwischen London und Moskau sollten den USA das Alibi zum Angriff geben. Das amerikanische Atomwaffen-Monopol hätte einen schnellen militärischen Erfolg über die noch durch den Zweiten Weltkrieg geschwächten Sowjets garantiert.

Im Jahr 1948 hielten US-Militärs in Deutschland offenbar einen Kriegszustand für möglich. Der US-Militärgouverneur General Lucius D. Clay meldete mit Hinweis auf Berichte der Geheimdienste im April nach Washington:

unmittelbar bevor. Im Juni begann die sowjetische Blockade Westberlins.

Ein heißer Krieg fand nicht statt, aber der Kalte Krieg bestimmte die Weltpolitik nächsten Jahrzehnte.

\*

Klaus Barbie war in die politische Klima im Jahr 1947 längst nicht mehr nur ein »Infiltrant« des CIC, sondern Spitzen-Agent. Seine US-Vorgesetzten waren eher Anstrengende als Kontrolleure der Crew. Sie gingen mit Barbie die Jagd und führten ihn durch die Nachtclubs, um ihn bei Laune zu halten.

Der »Schlächter von Lyon« hatte bald eine Machtposition im CIC-Deutschland, die die Nazi und die Amerikaner unbeherrschbar aneinander ketzte. In einem Memorandum des US-Geheimdienstes wird festgestellt, daß es unmöglich sei, sich wieder von Barbie zu trennen: »Das Subjekt (Barbie) ist seit 1946 in einer Schlüsselposition für die CIC tätig... aufgrund seiner Funktion als Spitzenagent und seiner langen Verbindung zum CIC weiß das Subjekt mehr über die CIC-Ziele, über die Arbeitsweise etc. als die meisten CIC-Agenten.« Barbie und sein Netzwerk mit zeitweise mehr als 70 Mitarbeitern galt als die »ergiebige Quelle« der CIC-Region IV.

Erst im Mai 1950 kam das Hauptquartier nach einer Analyse von Barbies Arbeit in den zurückliegenden Jahren zu einem ernüchternden Urteil: »Viele Informationen seines Netzes waren sehr phantasievoll, wenn nicht komplett falsch.«

Barbies Vergangenheit als Gestapo-Chef von Lyon ist dem CIC in allen furchtbaren Details bekannt gewesen. Trotzdem rechnete beim US-Geheimdienst offenbar niemand damit, daß die Franzosen nach dem »Schlächter von Lyon« fragen könnten.

Dann aber wurde 1949 in Paris der ehemalige Widerstandskämpfer René Hardy angeklagt, während des Krieges den Führer der französischen Widerstandsbewegung Jean Moulin an Barbie verraten zu haben. Der französische Nationalheld Moulin war von dem Gestapo-Chef zu Tode gefoltert worden. Der wichtigste Zeuge im Hardy-Prozeß wäre Barbie gewesen. Der französische Geheimdienst hatte ihn schon 1947

land. Das Quartier seiner Organisation wurde eine ehemalige Siedlung der SS in München-Pullach.

Gehlen kannte Six und Augsburg aus gemeinsamen Kriegstagen in der Sowjetunion und war von den Fähigkeiten des Professors Six offenbar so überzeugt, daß er ihn bei den Amerikanern als unentbehrlichen Experten für seine Organisation anforderte.

Der Plan, den Walter Hirschfeld in Fürstenried Barbie erläuterte, schien so abwegig also nicht. Nur war einer der designierten Führer des Bündnisses von SS und Amerikanern im Februar 1947 noch in Haft. Und beim US-Geheimdienst gab es ernsthafte Bedenken gegen eine Kooperation mit Six. Denn der Professor stand unter dem Verdacht, für zehntausendfachen Mord an Russen und Juden verantwortlich zu sein.

Franz Six war 1941 Chef des »Vorkommandos Moskau«. Diese SS-Eliteeinheit gehörte zur Einsatzgruppe B, die für »Säuberungsaktionen« hinter den Linien der gegen Moskau vorrückenden deutschen Truppen zuständig war. Als persönlichen Mitarbeiter im »Vorkommando« holte sich Six aus Berlin Dr. Emil Augsburg, Rußland-Experte der SS, als Adjutanten den SS-Hauptsturmführer Dr. Horst Mahnke, Leiter des Referats »Marxismus« im SS-Reichssicherheitshauptamt.

Unter Führung des Akademiker-Trios und mit der Hilfe russischer Kollaborateure sicherte das »Vorkommando« 1941 in eroberten Städten Personalkarteien der Kommunistischen Partei und der Verwaltung. Alle Parteifunktionäre, höhere Angestellte und Intellektuelle, die das »Vorkommando« ausfindig machte, wurden sofort von der SS liquidiert. Zielder Operation war die Auslöschung der sowjetischen Elite.

Nach Erkenntnissen des Anklägers im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozeß war das »Vorkommando« unter Führung von Six an mindestens vier Massenerschießungen beteiligt.

Eine Untersuchung des ehemaligen Ermittlers im US-Justizministerium, John Loftus\*, ergab: Das »Vorkommando« rekrutierte führende faschistische Exil-Russen, die mit der Organisation von Massenmorden an Juden beauftragt wurden. Für ein »Pilotprojekt«, so Loftus, wurde das Städtchen

\* John Loftus: »The Belarus Secret«, New York, 1997



**SS-Standartenführer Walther Rauff ließ die »fahrbaren Gaskammern« entwickeln, die für den Massenmord an Juden eingesetzt wurden. Nach dem Krieg arbeitete Rauff für die »Organisation Gehlen«. Er wurde nach Chile geschleust und war unter dem Pinochet-Regime als Leiter einer Geheimdienst-Abteilung für Mord und Folterung verantwortlich. Über die »Schwarze Internationale« arbeitete er in Lateinamerika eng mit Barbie zusammen. Bonner Anträge auf Auslieferung Rauffs wurden von der chilenischen Regierung bis zu seinem Tod vor zwei Wochen immer wieder abgelehnt**

**Auch Rauff blieb immer dabei**

Borissow in Weißrußland ausgewählt. Von den 15 000 Einwohnern waren 7000 Juden. Als Statthalter der SS wurde in Borissow der Exil-Russe Dr. Stanislaw Stankiewich eingesetzt, der zum Beraterstab von Six und Augsburg gehörte. Stankiewich organisierte eine Hilfs-SS aus fanatisch antisemitischen Russen.

Am 20. Oktober 1941 um drei Uhr morgens wurden alle Juden der Stadt zusammengetrieben und auf Lastwagen zu einem Feld in der Nähe des Flughafens gefahren. Dort waren bereits von sowjetischen Kriegsgefangenen tiefe Gräben ausgehoben worden. Ein Beobachter der Abteilung »Fremde Heere Ost« namens Sonnke schrieb in sei-

nem Bericht: »Das erste Kontingent von etwa 20 Menschen mußte sich ausziehen und da in den Graben springen. Sie wurden von oben erschossen. Die toten und halbtoten Juden lagen durcheinander. Die nächste Gruppe mußte die Körper dicht nebeneinander legen, damit wieder Platz entstand. Da wurden sie erschossen. So ging es weiter...«

Die Erschießungen wurden von den russischen Hilfskräften unter Aufsicht der SS durchgeführt. Die Russen bekamen sehr viel Alkohol. Sie begannen, die jungen jüdischen Frauen vor der Erschießung zu vergewaltigen. Babys und Kleinkinder wurden lebend begraben, um Munition zu sparen.

In einem SS-Bericht wird die »karnevalistische Charakter« des Massakers kritisiert. Bei der Tötung von 42 000 Juden in Minsk einen Monat später wurde dann erstmals die Erfindung eines Freundes von Six eingesetzt: die fahrbaren Gaskammern des SS-Standartenführers Walther Rauff.

Nach dem Krieg ließ sich der Amerikaner Franz Six nicht schnell wieder aus der Haft, wie Kameraden es erhofft hatten. Trotz Gehlens Intervention stand Six von September 1947 an im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozeß vor einem amerikanischen Gericht. 14 SS-Führer der Einsatzgruppen wurden an 10. April 1948 zum Tode verurteilt, darunter Six' Nachfolger: als Führer des »Vorkommandos«, Waldemar Klingelhöfer. Six bekam zwanzig Jahre Haft. Im Januar 1951 reduzierte der damalige amerikanische Hohe Kommissar John McCloy die Strafe auf zehn Jahre. Ein Jahr später wurde Six wegen guter Führung entlassen. Er trat sofort seinen Dienst bei der »Organisation Gehlen« an, dem späteren Bundesnachrichtendienst.

Auch der Six-Adjutant Dr. Horst Mahnke fand beim US Geheimdienst CIC zunächst wenig Verständnis für seine Einlassung, nur gegen den Kommunismus gearbeitet zu haben. Seine Vernehmungsoffiziere schrieben in die Beurteilung: »Mahnke ist ein intelligenter und fanatischer Nazi. Sollte er einmal wieder freigelassen werden, ist er eine Gefahr für die politische Entwicklung in Deutschland.«

1948 wurde Mahnke aus der Haft entlassen. 1950 ging er zum Nachrichtenmagazin »Deutscher Spiegel« und wurde Ressortche-

aus wieder gegen Frankreich arbeitete.

Sehr behutsam ließen die Franzosen über ihr »Büro zur Aufklärung von Kriegsverbrechen« in Baden-Baden bei den Amerikanern nachfragen, ob Barbie als Prozeß-Zeuge nach Paris kommen könne. Beim CIC löste die Bitte einige Verwirrung aus. Das Hauptquartier gab Anweisung, eine Auslieferung unter allen Umständen zu verhindern, da sonst »die Sicherheitsinteressen der USA beeinträchtigt« würden. Andererseits war den Amerikanern klar, daß sie einem offiziellen Auslieferungsantrag aus Paris folgen müßten, wenn sie nicht einen internationalen Skandal riskieren wollten.

Auf französischer Seite führte die Verhandlung der Leutnant Jean Whiteway vom »Büro zur Aufklärung von Kriegsverbrechen« in Baden-Baden. Die CIC-Unterhändler und der französische Nazi-Jäger Whiteway verstanden sich schnell. Sie waren sich einig, daß nur »gewisse Kreise«, vor allem im französischen Geheimdienst Sûreté, an Barbie interessiert seien. Und es sei ja »allgemein bekannt«, daß die Sûreté »weitgehend von kommunistischen Elementen durchsetzt ist«. Whiteway: »Die Sûreté tut nur alles, um dem CIC zu schaden.«

Schließlich schlugen die Franzosen eine Lösung vor, die den »nationalen Sicherheitsinteressen der USA« entgegenkam: Barbie in Deutschland zum Fall Hardy zu vernehmen. Mindestens viermal wurde Barbie in Büros des CIC von Whiteway und einigen Begleitern verhört. Ein hochrangiger CIC-Offizier war immer dabei, um sicherzustellen, daß der Zeuge weder zu seiner NS-Vergangenheit noch über seine Nachkriegstätigkeit befragt wurde.

Der Militärtribunal von Lyon, Michel Poinet, war allerdings fest entschlossen, den »Schlächter von Lyon« vor Gericht zu stellen. Am 25. November 1948 schickte er eine Liste mit Barbies Kriegsverbrechen nach Baden-Baden. Er bat Whiteway, die Auslieferung Barbies offiziell zu beantragen. Am 10. Januar 1949 antwortete Whiteway nach Lyon: Barbie sei in der sowjetischen Besatzungszone untergetaucht. Nur elf Tage später, am 21. Januar, traf sich derselbe Whiteway mit Barbie im Münchner CIC-Büro.

Ein Jahr darauf gab es dann noch eine unangenehme Über-



**1951 begnadigte John McCloy, Hoher Kommissar der USA in Deutschland, NS-Kriegsverbrecher**



**1948 sagte General Clay, US-Militär-gouverneur in Deutschland, einen Angriff der Sowjets voraus**

April 1950 seinen alten Kameraden und Informanten Josef Walter bei der Augsburger Polizei besuchte und routinemäßig die eben eingetroffene Fahndungsliste durchsah, entdeckte er auf Seite 13 den eigenen Namen.

Zwar war die deutsche Polizei nach Meinung des CIC wieder in der Hand »zuverlässiger anti-kommunistischer Elemente« – vielerorts sogar, wie in Hamburg, »unter der Kontrolle von Personen aus Barbies SS-Kreisen«. Dennoch fürchtete man unangenehme Verwicklungen.

Der CIC recherchierte nach der Quelle des Haftbefehls und fand schnell den Schuldigen: Der Militärtribunal von Lyon, Michel Poinet, hatte über den Geheimdienst Sûreté die baden-württembergische Landespolizei alarmiert. Der CIC stellte fest, daß Poinet und die Sûreté »ohne Einverständnis höherer Stellen gehandelt« hatten. Barbies Name verschwand wieder von der Fahndungsliste.

Schon mit großer Gelassenheit registrierten die Amerikaner dann, daß die französische

Presse im Mai 1950 enthüllte Barbie werde vom US-Geheimdienst versteckt. Die USA demontierten. Die französische Regierung beteuerte vor aufgelegten Abgeordneten, maßfahnde schon seit 1945 mit allen Mitteln vergebens nach den »Schlächter von Lyon«.

In einem CIC-Memorandum wurde dann ein Schlußstrich unter die Angelegenheit gezogen. »Es muß festgestellt werden, daß es niemals einen schriftlichen Auslieferungsantrag der Franzosen gegeben hat. Offensichtlich gibt es zwei Fraktionen in Frankreich. Die Kommunisten wollen Barbie haben, während es die anderen vorziehen, daß er in Deutschland bleibt. Die Letzteren haben gute Gründe, weil viele einflußreiche Franzosen, die zur Zeit hohe Positionen bekleiden, während der Besetzung von Barbie verhört wurden.« Der CIC-Bericht nannte unter anderem den damaligen Hohen Kommissar Frankreichs in Deutschland, André François-Poncet, als »Kontaktperson« Barbies.

Auch in Frankreich war man dabei, die jüngste Vergangenheit möglichst schnell zu verdrängen. Die kleinen Kollaborateure, die Soldatenliebchen, waren zu Tausenden mißhandelt, gelynch, hingerichtet worden. Von den großen Opportunisten in Paris waren viele schon gleich nach dem Krieg wieder ganz oben mit dabei. Und auch Frankreich beschäftigte längst deutsche Spezialisten von Gestapo und SD im Kampf gegen den Kommunismus.

\*

Emil Augsburg verließ den CIC noch vor Barbie. Durch seine Kontakte zu den russischen SS-Kollaborateuren war er ein besonders wichtiger Mitarbeiter für die US-Geheimdienste geworden. Augsburg wechselte zur »Organisation Gehlen«.

Der General bereitete zusammen mit dem neugegründeten US-Geheimdienst OPC (Office of Policy Coordination) seit 1948 einen Partisaneneinsatz in der Sowjetunion vor. Die Partisanen-Rekruten waren Exilrussen. Für Gehlen und das OPC angeworben wurden sie von ehemaligen SS-Offizieren des »Vorkommandos Moskau« und der »Einsatzgruppen«. Die russischen Führer der Partisanenverbände waren dieselben Männer, die von der SS für die Durchführung der Massenmorde an Juden und Russen einge-

## Gehlens Garde

Barbie, Six und Augsburg waren nicht die einzigen hochrangigen SS-Führer, die von der »Organisation Gehlen« und später vom Bundesnachrichtendienst beschäftigt wurden.



Für den BND beim Sultan von Oman: der ehemalige HJ-Führer und Gauleiter Hartmann Lauterbacher

Im Dienst des BND standen unter anderem:

SS-Standartenführer Walther Rauff, Erfinder der »fahrbaren Gaskammern«.

SS-Oberführer Dr. Friedrich Panziger, Einsatzgruppenlei-

ter, an Massenmorden beteiligt.

SS-Hauptsturmführer Dr. Hermann Hubig, Angehöriger der Einsatzgruppe A.

SS-Hauptsturmführer Fritz Zietlow, Angehöriger des berühmtesten Sonderkommandos 1005.

SS-Obersturmführer Hans Sommer, der unter anderem die Sprengung der Pariser Synagogen organisierte.

SS-Sturmbannführer Fritz Schmidt, Chef der Gestapo-Leitstelle Kiel.

SS-Sturmbannführer Josef Adolf Urban, Chef der SD-Leitstelle Budapest.

Hartmann Lauterbacher, SS-Brigadeführer, Gauleiter von Hannover, Stellvertreter des Reichsjugendführers v. Schirach – bis Ende der siebziger Jahre als BND-»Einflußagent« Berater des Sultanats Oman in Jugendfragen.

SS-Obersturmführer Ebruil Zuber, eins bei der Germanischen Leitstelle des SS-Hauptamtes, bis heute unter dem Decknamen »Ackermann« Direktor in der Abteilung V des BND.

der im vergangenen März verstorben ist. Und auch der Schweizer »Bankier« François Genoud ist dabei, der sich seit Jahrzehnten die »Urheberrechte« an vielen NS-Hinterlassenschaften gesichert hat. Er hat sich auch die Rechte an Barbies Memoiren gesichert. Bei einem Treffen mit Barbies Sekretär Alvaro de Castro, Mike Barrientos, dem Neffen des ehemaligen bolivianischen Diktators Barrientos, und Barbies Tochter Ute Messner am 8. Oktober 1983 im österreichischen Kufstein behauptete Genoud: Barbie schmuggelte über seinen Anwalt Jacques Vergès die Memoiren in Kassetten aus dem Gefängnis.

Herbert Kukuk erzählt, daß er seit 1946 dabeigewesen sei, bei der »Org«, der Organisation Gehlen, dem Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND) in München-Pullach. Beim »ganz alten Haufen« um den General. Damals arbeiteten sie noch für die Amerikaner. »Das war für uns alle, die wir nicht gesinnungsmäßig umfallen wollten, die einzige Möglichkeit. Es gab zum Bolschewismus nur eine Alternative, und das waren die Amerikaner.«

Kukuk mag nur in Andeutungen von den goldenen Zeiten reden, als in München-Pullach Außen- und Innenpolitik gemacht wurde. »Gehlen war jeden Dienstag persönlich in Bonn zur Kanzlerrunde und hat vorgetragen. Aber 1969 kamen dann die Roten dran. Es wurde immer schwieriger für uns. Da kam dann dieser Blötz als Vizepräsident, SPD-Funktionär, und der Rieck. Ein Roter, ein gefährlicher Mann, kommt von Wehner. Alles, was von Wehner kommt, ist rotverdächtig. Dieser ganze lächerliche Verein, der sich da früher Bundesregierung genannt hat, der hat doch keine Ahnung gehabt, was ein Nachrichtendienst für eine Waffe ist.«

Kukuk, ehemals Afrika-Experte in Pullach, ist seit 1978 pensioniert. Aber er hat noch gute Kontakte zu den letzten alten Kameraden im Dienst. Und die berichten ihm, daß es nach der Wende wieder besser läuft. »Der Strauß hat ja in einer schwachen Minute von Herrn Kohl den Blum zum Präsidenten des BND gemacht. Der Blum war auch von Anfang an dabei. Sozusagen der Assistent von Gehlen. Einguter Mann, unsere Richtung.«

Herbert Kukuk hat auch ver-



**Herbert Kukuk (oben), pensionierter BND-Mann, ist Mitglied eines Freundeskreises, der den in Frankreich inhaftierten Barbie unterstützen will. Kukuk behauptet, BND-Chef Eberhard Blum (links) habe vorgeblich versucht, im Bundeskanzleramt für Barbie zu intervenieren. Kukuk: »Die (in Bonn) haben doch eine Judenjugen-Angst vor allen Geschichten, die bis 1945 zurückgehen und noch davor.«**

## Plauderei auf einer Autofahrt

geber etwas für Barbie zu tun. Sicherlich, viele Kameraden würden sich gern wenigstens inoffiziell einsetzen, aber die in Bonn... Einer von seinen Freunden habe mit BND-Präsident Eberhard Blum über Barbie gesprochen, sagt Kukuk. »Und der Blum hat ihm erzählt, daß er beim Schreckenberger war, dem Staatssekretär von Kohl. Und da hat der Blum von Barbie angefangen und ist dann kaum zu Wort gekommen. Der Staatssekretär hat gesagt, mit dem Barbie hätten die Deutschen nichts zu tun. Der sei Bolivianer, weil er seine deutsche Staatsangehörigkeit freiwillig abgegeben hat.« Kukuk atmet tief durch: »Die haben doch eine Judenjugen-Angst vor allen Geschichten, die bis 1945 zurückgehen und noch davor.«

Herbert Kukuk hat Barbie nie persönlich kennengelernt. Aber er hatte in Gauting einen Nachbarn und BND-Kollegen namens Dr. Emil Augsburg. Und der wiederum war ein Freund und Kollege von Barbie.

\*

Am 12. Februar 1947 trafen

Fürstenried bei München, ehemalige SS-Sturmbannführer Dr. Emil Augsburg und der ehemalige SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie. Die Amerikaner berichteten zu jener Zeit dem britischen Geheimdienst, daß der Agent »Walter« der »Führer der SS-Widerstandsorganisation« Klaus Barbie ständig auf der Spur sei.

Agent »Walter« saß am 1. Februar 1947 als dritter Mann der Gaststube »Zur Post«. Im vollen Namen hieß er Walter Hirschfeld, SS-Hauptsturmführer, seit Kriegsende 1945 Agent des US-Geheimdienstes CIC.

Hirschfeld rief nicht die Militärpolizei, sondern übermittelte dem damals angeblich vom CIA meistgesuchten Kriegsverbrecher einen Auftrag vom CIC. Barbie sollte eine kommunistische Zelle in Schwäbisch-Gmünd infiltrieren.

Der SS-Kamerad und CIC-Agent Hirschfeld eröffnete dann große Perspektiven. Er behauptete, er sei für die Amerikaner »der Verbindungsmann zu der Gruppe deutscher Geheimdienstexperten, die wieder aktiv sind für die USA«. Under versuche gerade, »diese Gruppe als eine Organisation der US-Streitkräfte zu legalisieren«. Auch die Führer dieser geplanten US-SS-Organisation hatte Hirschfeld schon ausgesucht. Er werde da den anwesenden Dr. Emil Augsburg und dessen ehemaligen Vorgesetzten, SS-Brigadeführer Professor Dr. Franz Six, vorschlagen.

Das Gespräch in Fürstenried konnte für die CIC-Akten sehr detailliert dokumentiert werden, denn Barbie berichtete seinen Vorgesetzten.

Der Hirschfeld-Plan deckte sich mit den Absichten von Barbies SS-Untergrundorganisation »Roter Flieder«. Unrealistisch schien er den SS-Kameraden offenbar nicht. Im Nazi-Untergrund hatte sich damals schon herumgesprochen, daß General Reinhard Gehlen im Auftrag der Amerikaner Ostexperten aus SS und Abwehr einstellte, um einen Geheimdienst aufzubauen.

Gehlen, einst Chef der Abteilung »Fremde Heere Ost« im Generalstab des Heeres, hatte sich schon 1945 mit den Unterlagen seines Nachrichtendienstes den Amerikanern zur Verfügung gestellt. Er wechselte die deutsche mit einer amerikanischen Generalsuniform, wurde in die USA geflogen und war schon im Juli 1946 wieder als

**SOLICITUD DE INGRESO A BOLIVIA. - LIBRO N.º 1**

MINISTERIO GENERAL DE BOLIVIA  
EN ITALIA

251

16 de marzo de 1951.

PELLON: Altmann  
APELLIDO LASTENCO APELLIDO PAREJO

**FOTOGRAFIAS**



**DATOS QUE DEBE DAR EL SOLICITANTE**

NACIONALIDAD: alemana  
NACIDO EN: MÜNCHEN, Alemania el 25-10-1918.  
PADRE: Nikolaus Altmann NACIONALIDAD: alemana  
MADRE: Rosa, hija de... NACIONALIDAD: alemana  
RELIGION: católica

**Bolivianisches Einreisevisum von 1951 für Klaus Barbie und seine Familie auf den Namen Altmann. Für die falschen Personalpapiere hatte der US-Geheimdienst CIC gesorgt. Die Ausreisedokumente verschaffte ein ehemaliger KZ-Geistlicher**



**Als CIC-Agent schleuste George Neagoy 1951 den Agenten Barbie nach Italien. Neagoy leitet heute die Kantine der Fernsehgesellschaft NBC in Washington**

ihnen war Stanislaw Stankiewicz, der Verantwortliche für das Borissow-Massaker von 1941.

Als die ersten Partisanen mit dem Fallschirm über der Sowjetunion abgesetzt wurden, empfing sie sowjetisches Militär. Moskau hatte längst Agenten im Gehlen-OPC-Netz sitzen.

Einige hundert der an Massensmorden beteiligten Russen wurden US-Staatsbürger, viele wurden CIA-Angestellte. Der Organisator des Massakers von Borissow zum Beispiel, Stanislaw Stankiewicz, war bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren Mitarbeiter von »Radio Freies Europa«.

Klaus Barbie war nach dem Aufsehen, das sein Fall erregt hatte, in Deutschland für die Amerikaner nicht mehr von Nutzen. Sein Spionagewerk wurde auf Anweisung des CIC-Hauptquartiers aufgelöst, weil er vor allem Falschinformationen geliefert hatte. Die meisten der wichtigen Mitarbeiter gingen zur »Organisation Gehlen« oder zum amerikanischen Geheimdienst CIA.

Amerikaner entlassen. Er behielt aber sein volles Gehalt und eine Dienstvilla in Augsburg, während man nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für ihn suchte. Denn, so ein CIC-Report: »Dieses Subjekt versteht nur von einem Handwerk etwas, und das ist die Agententätigkeit.« Wenn die US-Dienste ihn fallen ließen, würde er für eine andere Macht arbeiten. Und das sei nicht im Interesse der USA.

Anfang 1951 bekam die Region IV des CIC von einer in den Akten nicht genannten »höhergestellten Dienststelle« Order, den Agenten Barbie reisefertig zu machen. Barbie ging denselben Weg wie viele andere deutsche Kriegsverbrecher, die den USA zu Diensten gewesen waren oder noch im Ausland dienen sollten. Der CIC nannte die Route mit Sinn für Selbstironie offiziell die »Rat Line«, den Rattenweg. Barbie, seine Frau Regine und die beiden Kinder Klaus und Ute erhielten aus der CIC-Fälscherwerkstatt Papiere auf den Namen Altmann. Der CIC-Agent George Neagoy brachte die Familie nach Italien.

Am Bahnhof in Genua erwartete die Barbies am 12. März

FOTOS: RICARDO ALFIERI, WILLIAM INGRAM

kroatischer Geistlicher. Der Priester war während der Herrschaft des faschistischen Ustascha-Regimes in Jugoslawien KZ-Seelsorger im Range eines Oberstleutnants gewesen. Kroatische Geistliche hatten in den KZs Serben mit Folter und Morddrohungen zum römisch-katholischen Glauben »bekehrt«.

Nach dem Sieg Titos in Jugoslawien floh Draganovic in den Vatikan. »Der gute Vater« - wie er beim CIC hieß - wurde so etwas wie ein Vertragspartner des Unternehmens »Rat Line«. Zum Festpreis von 1000 Dollar, Kinder die Hälfte, prominente NS-Verbrecher 1400 Dollar, organisierte er Papiere für die Ausreise nach Südamerika.

Draganovic brachte Barbie ins Hotel Nazionale. Der »Schlächter von Lyon« feierte in Genua Wiedersehen und Kennenlernen mit vielen Kameraden »vom alten Haufen«, darunter Adolf Eichmann.

Die meisten waren nicht auf dem »Rattenweg« des CIC gekommen, sondern über die »Klosterstraße«, einen von katholischen Geistlichen organisierten Fluchtweg. Kopf der christlichen Hilfe für KZ-Kommandanten, Gestapo-Chefs und andere Massenmörder war Alois Hudal, in Graz geborener deutscher Bischof in Rom. Schon im Mai 1947 hatte der amerikanische Militär-Attaché in Rom, Vincent La Vista, das US-Außenministerium detailliert darüber unterrichtet, daß mit direkter Hilfe des Vatikans eine Massenflucht von SS-Tätern stattfinde.

Am 22. März 1951 ging Barbie alias Altmann mit Familie und vielen Kameraden an Bord des argentinischen Passagierschiffes »Corrientes«. Knapp drei Monate später war er in La Paz. Bolivien stand vor einer Revolution. Klaus Barbie fand schnell Kontakt zu rechtsextremistischen Kreisen ebenso wie zu revolutionären Gewerkschaftsführern. Ein neuer Abschnitt seines Agentenlebens begann.

**Im nächsten**



**Barbie plant mit dem argentinischen Geheimdienst und mit Wissen der CIA den Militärputsch der »Kokain-Generale« von 1980 • Barbies Komplizen in Bolivien**